

Imma von Trachselwald : eine emmenthalische Sage

Autor(en): **G.St.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Taschenbuch**

Band (Jahr): **28 (1878)**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-124369>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Imma von Trachselwald.

Eine emmenthalische Sage.

I.

Marum all die Lichter durch's hohe Haus?
Warum all die Fackeln zum Burgthor hinaus?
Was ruft durch die Nacht so laut und so hell
Das Glöcklein dort unten in Oswalds Kapell'?
Gepriesen sei Jesus und Maria,
Gepriesen überall, fern und nah!
Was Heinrich, der Graf, schon lange begehrt,
Das ist ihm endlich gnädig beschert,
Ein Kind hat geboren Berchthild, sein Gemahl;
Drum läutet's und reitet's und flammt es durch's Thal.
Neu sproßt nun die Tanne von Trachselwald,
Hei! wird sie grünen zum Himmel bald.

Indessen liegt droben im stillen Gemach
Frau Berchthild, die Mutter, zum Tode schwach,
Und knieend am Bette, das Kindlein im Arm,
Fleht Heinrich, der Vater, daß Gott sich erbarm':
„O stärke zum Leben den müden Leib
Und laß mir nicht sterben mein tugendlich Weib!
Nimm Alles, nimm all mein And'res zu Dir,
Nur sie, nur sie mußt Du lassen mir!“

Und wie er so betet in schrecklichster Pein,
Strahlt's plötzlich wie Sonne zum Fenster herein,
Und wie er jäh nach dem Scheine sich dreht,
Ein Engel des Herrn vor dem Lebenden steht,
„Herr Heinrich! — nimm all mein And'res zu Dir,
Nur sie, nur sie mußt Du lassen mir!
So drang aus der Nacht dein Beten zum Licht,
So hör', was dir der Herrgott verspricht:
Berchthild, dein Gemahl, wird wieder gesund,
Gelobst du dem Himmel dein Kindlein zur Stund.“
Sein Weib — das Kindlein blickt Heinerich an
Und hat zur Stund das Gelübde gethan.
„Und hast du's gelobt, so reite jetzt schnell
Mit dem Kindlein hinab zur Sankt Oswalds Kapell,
Dort laß vom Priester der Kirche es weih'n,
Daß Imma der heilige Name ihm sein;
Und hat sie dann achtzehn Jahre geseh'n,
So soll sie als Nonne in's Kloster geh'n,
In achtzehn Jahren zur selbigen Stund
Soll man sie trauen zum himmlischen Bund.
Daß das den Vater niemals gereu,
Herr Heinrich, schwör' es auf ewige Treu!“
Sein Weib — das Mägdlein blickt Heinerich an
Und hat dem Engel den Schwur gethan.

Als er vom Kirchlein kehrte zurück,
Da lachte Frau Berchthild in stillem Glück:
„Ein Engel ist mir erschienen die Nacht
Und hat mich wieder gesund gemacht.“
Sie legte das Kindlein an ihre Brust
Und hat vom Anderen nichts gewußt.

Da hat wie im Fieber Herr Heinrich gebebt
Und schweigsam die achtzehn Jahre verlebt —
Was er sich gehofft, verwehte der Wind:
Schön Imma blieb sein einziges Kind.

II.

„Imma, mein Kind, wach auf, mein Kind, geschwind!
Rasch, dein Gewand, dein Festgewand zur Hand!
Es drängt die Zeit, schon ist bereit die Geistlichkeit.“

„Mein Vater, ach, was soll ich mit der Geistlichkeit?
Was soll mein schneeweiß Kleid in nächt'ger Dunkelheit?
Laß träumen, weiter träumen mich den schönen Traum,
Wie er mich hat geküßt dort unter'm Tannenbaum.“

„Was? Kuß und Tannenbaum? Ha, Traum und Schaum!
Wer küßt noch unter unserm Wappenbaum,
Wenn ihm die Nester schon zerschmettert sind,
Und auch den morschen Stamm bald fällt ein Wind?“

„Nein, Vater, jener Baum, der ist noch ferngesund.
Kennst du die Edelstanne nicht im stillen Grund?
Dort hat der fremde Ritter gestern mich geseh'n,
Und als er mich geküßt, da ließ ich es gescheh'n.
Er war so hold und nannte mich der Frauen Preis,
Und ich, ich steckt' ihm auf den Helm ein Tannenreis,
Und er, er setzte mir ein Krönlein in das Haar,
Hier Vater, unter'm Rissen hab' ich's in Verwahr,
Schau, wie es gülden flimmert bei der Lampe Schein,
Und morgen schon kommt er, dein Töchterlein zu frei'n!“

„So helf dir Gott der Herr, du arme Braut!
Das Glöcklein, horch, das Glöcklein ruft so laut!
Und kommt er morgen schon, um dich zu frei'n,
So wirst du morgen schon im Kloster sein;

Und hab' ich morgen schon kein Kindlein mehr,
 So hielt ich doch dem Herren Schwur und Ehr.
 Wohl bricht der Mutter Herz die jähe Kund' ;
 Doch auch der Vater ist zum Sterben wund —
 Komm, Imma, komm ! du Väterschloß, fall' ein,
 Wir werden Alle bald dem Himmel sein !“

Und zitternd faßt er die zitternde Maid,
 Die war so bleich, wie ihr schneeweiß Kleid,
 Und trägt sie hinab und hebt sie auf's Roß
 Und sprengt mit ihr hinaus aus dem Schloß.
 Schon schwindet das Läuten in Oswalds Kapell,
 Da stürmt er heran, da ist er zur Stell
 Und trägt sie hinein zum kleinen Altar,
 Und stellt sie den harrenden Geistlichen dar,
 Die nickten gar freundlich allesammt
 Und stellen sich hin zum heiligen Amt;
 Und in des Vaters, des Kindes Ohr
 Tönt, preisend den Herren, ein jubelnder Chor.
 Und jetzt — Herr Heinrich zusammenbricht,
 Schön Imma neigt zuckend ihr Angesicht —
 Und jetzt erhob schon zur Weihe die Hand
 Der Priester, der dort am Kreuzifix stand.
 Da plötzlich bricht ein blendender Schein
 Zur Thüre, zum Fenster in's Kirchlein herein ;
 Dem Priester entsinkt die erhobene Hand —
 Der Engel des Herrn vor dem Behenden stand,
 Und hinter ihm her tritt rasch in den Kreis
 Ein Ritter, am Helme ein Tannenreis ;
 Schön Imma, wie sie diesen erblickt,
 Hei ! wie vor Freude empor sie schrickt !
 Und wirft sich schluchzend in seliger Lust
 In seine Arme, an seine Brust.

„Hier,“ ruft der Engel mit fröhlichem Mund,
„Ist schon, was Gott gefüget, euch kund.
Herr Heinrich, Er hat die Treue geseh'n,
Mit der du die Probe wolltest besteh'n;
Drum gibt Er dir heut' dein Gelübde zurück,
Schön Imma, dein Kindlein, dein köstlichstes Glück;
Und daß du empfangest noch höheren Lohn,
Schenkt Er dir zugleich einen wackeren Sohn.
Komm, Imma, und komm, Ottfried von Burgund,
Ich schließe im Namen des Herrn euren Bund,
Und jetzt, du Priester der Kirche du,
Gieb ihnen den Segen der Kirche dazu.“

Was ruft durch die Nacht so laut und so hell
Das Glöcklein dort unten in Oswalds Kapell?
Warum all die Lichter durch's hohe Haus?
Warum all die Fackeln zum Burgthor hinaus?
Gepriesen sei Jesus und Maria,
Gepriesen überall, fern und nah.
Heil Ottfried und Imma, du königlich Paar!
Der Herr hat's versprochen, der Herr macht es wahr:
Neu sproßt nun die Tanne von Trachselwald,
Hei! wird sie grünen zum Himmel bald!

G. St.

